Regimentskommando in Karlsruhe die kürzlich mitgetheilte Darstellung der Unthat veranlaßt habe, wird vom „Bad. Beob." bestritten. Das Blatt versichert auf das Bestimmteste, daß das Regimentskommando mit jenem Artikel nicht das Geringste zu thun habe. Die „Frkf. Ztg." vermuthet, daß jene Zuschrift zwar durch das Regimentskommando an einige Blätter gelangte, aber an sich eine Privatleistung eines Herrn v. Brüsewitz befreundeten Regimentskameraden sei.

Es war aufgefallen, daß „Genosse" von Vollmar am Gothaer Parteitage nicht Theil nahm. Nach dem „Vorwärts" ist dessen alte Schußwunde im Monat August wieder aufgebrochen, wodurch er in seiner Kur soweit zurückgeworfen wurde, daß er die Reise nach Gotha nicht unternehmen konnte. Ob mit dieser Angabe alle wirklichen Gründe des Fernbleibens erschöpft sind, ist sehr fraglich.

Gestützt auf eine Entscheidung des Oberlandesgerichts in Jena hat das Schöffengericht Gera ein bemerkenswerthes Urtheil gefällt. In einer sozialdemokratischen Versammlung hat ein Theilnehmer, ebenso wie andere, für eine Resolution gestimmt, die den Boykott über ein Lokal verhängt. Deswegen wegen Verübung groben Unfugs angeklagt, wurde er vom Schöffengericht zu 15 Mark Geldstrafe verurtheilt. Nach dem angezogenen Oberlandesgerichtsurtheil gehöre zum groben Unfug nur eine ungebührliche Handlung, die geeignet sei, eine andere Person zu verletzen und das sei zweifellos hier der Fall, auch wenn der Angeklagte nur für die Resolution gestimmt habe.

Zum Staatskommissar für die Berliner Börse soll nach der „Berl. Börsenztg." ein bisher als Staatsanwalt thätig gewesener Herr ausersehen sein.

In Wygodda bei Thorn wurde die Einliegerfrau Ziemkiewicz ermordet und in einen tiefen Tümpel geworfen, wo die Leiche gefunden wurde. Der muthmaßliche Mörder Borazki wurde verhaftet.

Eine Anzahl Hörer des Technischen Instituts zu Köthen war wegen Zweikampfes zu mehrmonatlichen Festungsstrafen verurtheilt worden. Auf eingereichte Gnadengesuche hin ist ihnen je ein Monat der Strafe in Gnaden erlassen worden.

Gelegentlich einer Haussuchung in Berlin nach Gegenständen, die aus der Ausstellung entwendet waren, fiel der Polizei eine große Anzahl anarchistischer Schriften in die Hände, welche die Polizei sofort beschlagnahmte. Die Frau des Inhabers der Wohnung, in welcher die Haussuchung stattfand, gab an, diese Schriften von der Frau des früheren Redakteurs des „Sozialist", Tischler Johannes Sundat, zur Aufbewahrung erhalten zu haben. Frau Sundat wurde verhaftet, ist jedoch wieder freigelassen worden.

Oesterreich. Durch neuerliche Regengüsse ist der Gallfluß, wie aus Klagenfurt gemeldet wird, bei Rattendorf vollständig verschottert und infolgedessen ausgetreten. Rattendorf ist vom Verkehr abgeschlossen. Am Seeberg hinter der Ortschaft Eisenkappel ist die Reichsstraße auf eine größere Strecke unpassirbar. Abends ging in der Umgegend ein heftiges Gewitter nieder.

Ungarn. Laut neuerlichen Nachrichten wurden bei den jüngsten Unruhen in Erdőköz bei Neusohl drei Personen erschossen, 12 Personen schwer, 18 leichter verletzt. Ueber die Ortschaft wurde förmlich die Belagerung verhängt. Nach 5 Uhr Nachmittags darf kein Mensch die Straße betreten. Die Wahlbewegung hat auch sonst bedrohliche Gestalt angenommen. Fortwährend laufen Meldungen von Uebergriffen der Volkspartei ein. Man befürchtet weitere Unruhen. In verschiedenen Orten wird das Volk durch fremde Geistliche mit dem Crucifix in der Hand gegen die Regierung haranguirt. Man besorgt, daß es an vielen Orten zum Blutvergießen kommen wird.

Frankreich. Der ehemalige Deputirte Estancelin theilt im „Gaulois" mit, daß Biserta, an der Nordküste von Tunis, als Winterhafen für die russische Mittelmeerflotte in Aussicht genommen sei, und hebt die Bedeutung hervor, die eine gleichzeitige Anwesenheit der russischen und der französischen Flotte in Biserta für das Mittelmeer und den Orient haben würde.

Waldeck-Rousseau besprach in einer Rede die Nothwendigkeit der Dezentralisation der Verwaltung. Er empfahl das System, welches in Elsaß-Lothringen bestehe und welches für die Kreisdirektion die Erledigung der Geschäfte wesentlich erleichtere und beschleunige. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß in Frankreich ein ähnliches System eingeführt werde.

Italien. Der König, die Königin und der Prinz von Neapel, umgeben von ihren Civil- und Militärstaaten, empfingen im Thronsaale des Quirinals in feierlicher Weise nacheinander die Glückwünsche der Minister und der Bureaus der Kammer und des Senats, welche von zahlreichen Senatoren und Deputirten begleitet waren. In seiner Antwort auf die Adresse des Senats sagte der König, die Beweise von Zuneigung, welche aus allen Theilen des Landes zu ihm gelangten, bestätigten, daß das Land das Gefühl habe, daß sein (des Königs) Haus eins sei mit dem italienischen Volke. Die beiden Dynastien, welche sich vereinigten, hätten, wie es in der Adresse heiße, gemeinsam Tapferkeit, Vaterlandsliebe und die edlen Bestrebungen zur Befreiung ihrer Völker von der Knechtschaft. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Auf die Adresse der Deputation der Deputirtenkammer erwiederte der König: „Die Freuden meiner Familie werden noch erhöht durch die innige Uebereinstimmung mit der nationalen Vertretung, eine Uebereinstimmung, die immer neue Nahrung aus unseren freiheitlichen Institutionen schöpft. Die Begrüßung durch die erwählte Kammer ist mir besonders angenehm, weil sie der aufrichtige Ausdruck der Verbindung der Dynastie mit dem Volke ist, auf welcher die Sicherheit und die Unabhängigkeit des Vaterlandes beruht. Ich habe gewünscht, daß die freimüthige Begeisterung, die in diesen für mein Haus festlichen Tagen überall überschäumt, eingeschränkt werde, weil wir in der Arbeit und einer würdigen Sammlung die Kraft schöpfen müssen zur Vermehrung unserer Größe und unseres Wohlstandes. Diese Erbschaft der Größe und der Unabhängigkeit des Vaterlandes, die mir von meinem Vater überkommen ist, wird in der Tradition meiner Familie fortgepflanzt, und mein Sohn wird sich ihr nicht entziehen. Die Wahl seiner Gemahlin, welche einem Geschlechte tapferer Vertheidiger nationaler Unabhängigkeit angehört, liefert einen Beweis für seinen Charakter. Mein Haus und das Haus Montenegro bedeuten die Befreiung und die Unabhängigkeit. Diese Liebe zum Vaterlande veredelt die Opfer, stärkt die Charaktere und kräftigt das Vertrauen besonders in schwierigen Zeiten, welche großen Völkern niemals mangeln."

Die Civiltrauung des Prinzen von Neapel und der Prinzessin Helene von Montenegro wurde im Ballsaale des Quirinals in Rom vollzogen. Um 11 Uhr 20 Minuten verließen die hohen Herrschaften, von dem Jubel der versammelten Menge begrüßt, den Quirinal und begaben sich nach der Kirche Santa Maria degli Angeli.

Der Prinz von Neapel empfing in besonderer Audienz den deutschen Botschafter v. Bülow, welcher das Hochzeitsgeschenk des deutschen Kaisers, bestehend aus zwei großen, in der Berliner Porzellanmanufaktur hergestellten Vasen, überreichte. — Aus Anlaß der Vermählung des Prinzen von Neapel stiftete der König 100,000 Francs für die Armen Roms und befahl dem Minister des Königl. Hauses, während der Festtage für die Armen in den anderen Gegenden Italiens reichliche Gaben vertheilen zu lassen.

Der Korrespondent der „Times" in Rom weist auf die weitverbreitete Mißstimmung hin, die in Italien dadurch erregt würde, daß Italiens Interessen beständig denjenigen Deutschlands untergeordnet würden, woraus das Gefühl entstehe, daß Italien durch Verbleiben im Dreibunde wenig zu gewinnen habe. Die infolge des Unglücks in Abessinien und infolge der trüben politischen Lage in Italien auf dem Volke lastende Depression würden begeisterte Kundgebungen bei den Hochzeitsfeierlichkeiten des Prinzen von Neapel nicht aufkommen lassen. (Das ist eine neue erhebliche Preßunverschämtheit der Engländer sowohl gegen Deutschland wie gegen Italien. Legen wir's zu dem Uebrigen.)

England. Lord Salisbury hatte, wie gemeldet, ein Schreiben an den chinesischen Gesandten Kung-ta-Jön gerichtet, worin er sehr entschieden die sofortige Freilassung des chinesischen Doktors der Medizin Sun-Yat-Sen forderte, der wegen Betheiligung an einer Verschwörung gegen die herrschende Dynastie in China durch Agenten der chinesischen Gesandtschaft aufgehoben wurde und seitdem in der Londoner Gesandtschaft bis zur heimlichen Fortschaffung nach China festgehalten werden sollte. Anfangs erschien es zweifelhaft, ob die Gesandtschaft dem Ersuchen auf Freilassung des Gefangenen stattgeben werde, da sie sich auf das Recht der Exterritorialität berief. Inzwischen überwachten Geheimpolizisten das Gesandtschaftsgebäude, um die Wegführung des Gefangenen, der jede Annahme von Nahrung, aus Furcht vergiftet zu werden, verweigerte, zu verhindern. Als dann vom Auswärtigen Amt ein Polizeiagent nach der Gesandtschaft geschickt wurde, um Sun-Yat-Sen abzuholen, wurde dieser um 5 Uhr Nachmittags freigelassen. Sun-Yat-Sen theilte auf Befragen mit, während seiner Gefangenschaft habe ihm einer der Gesandtschaftsbeamten erzählt, er würde gebunden und geknebelt während der Nacht an Bord eines nach China abgehenden Dampfers gebracht, und falls dieser Plan mißlinge, würde er in der Gesandtschaft als auf chinesischem Boden getödtet werden. Sun-Yat-Sen gab während seines Aufenthalts in der Gesandtschaft zu, daß er identisch sei mit Sun-wen, welcher angeklagt war, das Haupt einer auf den Tod der Mandschu-Dynastie gerichteten Verschwörung zu sein.

Wie aus London gemeldet wird, hat Lord Salisbury den ihm vom Kaiser von Rußland angebotenen St. Andreas-Orden ablehnen müssen, da ein britischer Minister keinen ausländischen Orden annehmen darf. Außer den Mitgliedern des königlichen Hauses ist der Herzog von Wellington der einzige Engländer gewesen, welcher je diese Auszeichnung erhalten hat. Diesem wurde sie nach der Schlacht von Waterloo verliehen.

Bei der Firma Greenwood und Hartley in Leeds haben 600 Mechaniker die Arbeit eingestellt, weil die Firma zwei von ihnen für unfähig gehaltene Leute anstellte. Dadurch sind 2000 Arbeiter zur Unthätigkeit gezwungen. Die Firma hat große Regierungskontrakte zur Lieferung von Gewehren und Patronen abgeschlossen.

Rußland. Die Marseillaise scheint den russischen Behörden nicht mehr zu gefallen. Im kaiserlichen Theater zu Moskau wurde in der letzten Zeit das französische Revolutionslied fast jeden Abend vom Publikum stürmisch verlangt und von dem willigen Orchester jedesmal gespielt, so daß man sich fast schon daran gewöhnt hatte, die Marseillaise als zum Programm gehörig zu betrachten. Das ging den Behörden doch schließlich über den Strich, und dieser Tage verbot die Polizei dem Orchester, die freiheitlichen Regungen des Publikums zu berücksichtigen mit der Begründung, daß Musikstücke, welche nicht zu der gerade aufgeführten Oper gehören, den „Zusammenhang des Werkes auseinanderreißen und den künstlerischen Erfolg in Frage stellen."

Der Moskauer Großkaufmann Behrenstamm hinterließ 980,000 Rubel zu wohlthätigen Zwecken.

Türkei. Von der Insel Lemnos, wo gegenwärtig die englische Flotte kreuzt, wird amtlich gemeldet, daß am Montag im Hafen von Mudros englische Matrosen gelandet sind und nach einem Zechgelage türkische Frauen zu vergewaltigen versucht haben. Die türkische Polizei griff die Matrosen an. Letztere erhielten von ihrem Schiff Hilfe und richteten die türkischen Polizisten fürchterlich zu. Die Angelegenheit wird ein diplomatisches Nachspiel haben. (In ähnlich skandalöser Weise haben sich die englischen Matrosen auch bei ihrer letzten Anwesenheit in Italien aufgeführt).

Amerika. Wie verlautet, hat der englische Botschafter in Washington Pauncefote bei einem Besuch, welchen er dem Staatssekretär Olney abstattete, diesem außer Vorschlägen, betreffend die baldige Beilegung der Venezuela-Streitfrage, auch Vorschläge für einen englisch-amerikanischen Vertrag betreffend die Regelung aller zukünftigen Zwistigkeiten durch Schiedsspruch unterbreitet.

Kunst und Wissenschaft.

† Sinfonie-Concert der Königl. Generaldirektion. An die Spitze der vorgestern eröffneten Serie B war die für die Königl. Kapelle als Neubeit geltende Dante-Sinfonie gestellt, eine der machtvollsten und größten der von Liszt in der Form erfundenen sinfonischen Dichtungen, ein würdiges Denkmal seiner grenzenlosen, erhabenen Fantasie, seiner bewundernswerthen Kunstgröße, in der ihm keiner der Epigonen gleich oder auch nur nahe zu kommen vermochte. Wie alle großen und hervorragenden Schöpfungen in bedeutsamen psychologischen Momenten zu keimen pflegen, so ist auch dieser in Musik geformte „Dante" aus einer eigenartigen seelischen Stimmung hervorgegangen. Interessante Aufschlüsse hierüber giebt der Briefwechsel zwischen Wagner und Liszt. Es kam, wie auf höhere Fügung, daß, während der Eine der beiden großen Freunde inmitten einer an Enttäuschungen reichen, ihn fast aufreibenden Concertthätigkeit zu London aus der Lektüre der „Divina commedia" Trost und Erhebung schöpfte, der Andere sich durch dieselbe Dichtung zu der höchsten Anspannung seiner schöpferischen Kräfte angeregt fühlte, der Welt ein Werk zu schenken, in welchem Dante's Geist in kaum je vernommenen Tönen wieder lebendig werden sollte. Zwar hatte Liszt den Plan einer Dante-Sinfonie, als Gegenstück zu seinem „Faust", schon in den vierziger Jahren gefaßt, aber erst 1853, als ihm Wagner von seinen Londoner Leiden und Tröstungen zu berichten hatte, ging er mit der ganzen Gluth seines Empfindens an die Verwirklichung. Niemand verstand ihn gerade in diesem Vorhaben besser als Wagner, welcher dem Freunde anläßlich der überhaupt ersten (1857 in Dresden veranstalteten) Aufführung der Dante-Sinfonie einen der schönsten Briefe schrieb, die seiner Feder entstammen. (Der Brief trägt in der Sammlung die Nummer 219.) Was beide mächtigen Geister gemeinsam fühlten, hat der Eine, Liszt, unvergänglich in seiner Dante-Sinfonie niedergeschrieben. Die Bemühungen, etwas Näheres über die erste Dante-Sinfonie-Aufführung zu Dresden zu erfahren, sind leider erfolglos geblieben. Auch das Direktorium der Königl. Kapelle scheint hierüber keine Auskunft geben zu können und einen Antheil an der damaligen Aufführung nicht genommen zu haben, sonst hätte man der vorgestrigen Aufführung wohl kaum die Bezeichnung „Zum ersten Male" beigefügt. Ueber die Bedeutung des Werkes sind förmliche Schlachten in Wort und Schrift geliefert worden. Das Beste, Begründeste und Wohlwollendste ist von A. W. Ambros, H. Kretzschmar und R. Pohl gesagt und geschrieben worden: „Die Qualen der Verdammten, das sehnsüchtige Verlangen der auf Erlösung Hoffenden sind hier durch die reine Instrumentalmusik mit höchster Meisterschaft, in schärfstem charakteristischem Ausdruck geschildert. Vor Allem durch den „L'Inferno" überschriebenen Satz geht etwas großartig Unmittelbares. In fast unerschöpflicher Fülle werden die kühnsten, neuesten, überraschendsten Instrumental-Kombinationen gefunden, die dichterische Idee in ihren Hauptzügen zu verwirklichen. Es ist wahrhaft erschütternd, wenn sich zum Schlusse des „Inferno" über den wilden Sturm der Instrumente riesengroß das Motiv „Lasciate ogni speranza" wie der Richterspruch für der Ewigkeiten Ewigkeit erhebt und der Schlußaccord ohne die versöhnende Terz ausdröhnt. Herrlich ist der Zug, daß gleich darnach, als erste Note des „Purgatorio", das Fis (die große Terz) erklingt; wie das erste Zeichen der Errettung, wie ein Hoffnungsstrahl leuchtet der Ton auf. Es ist tiefergreifend, wenn das „Purgatorio" mit dem Gesange des „Magnificat" schließt. Der Klang der Menschenstimme (das Wort) wirkt hier wahrhaft erlösend — ähnlicher wie in Beethoven's neunter Sinfonie. Und wie sich Alles dazu emporarbeitet, aus den zerknirschte Buße ausdrückenden Gängen sich endlich ein Fugensatz entwickelt, dessen machtvolles Stimmengewebe unter heißen Bitten unablässig hinanstrebt, bis sich der Thau der Gnade und Vergebung herabzusenken beginnt, Harfentöne die Nähe des Paradieses ankündigen und sich seine Pforten in der Verklärung des Engelsgesanges leuchtend öffnen." Solchem vergötternden Urtheile glühender Lisztverehrer wäre nun allerdings Manches entgegen zu halten, zunächst, daß die Musik als behrite Herzenskündigerin unmittelbar das Herz zu treffen hat. Aber wie viele Herzen sind vorgestern von dieser Musik wohl in Wirklichkeit getroffen worden? Die Gründe zu solchem Zweifel sind einfach und menschlich. Das Ohr, für das die Musik zunächst geschaffen ist, dieses für die modernen Komponisten unbedeutende Ding, genügt hier leider nicht mehr, den Dante-Sänger zu verstehen und ihm zu folgen, die ganze musikalische Begabung muß nebenbei stark genug sein, den Geist der Sache zu erfassen, die Fantasie des Hörers muß der Fantasie des Schöpfers sich assimiliren können. Wo und wie findet man aber diese Bedingungen bei der Masse erfüllt. Nur Wenige besitzen den Vorzug und die besondere Gabe einer solchen außergewöhnlichen Sensibilität, die jede Saite des seelischen Empfindens klingen läßt. So muß auch heute noch Liszt's „Divina commedia" zum größeren Theile unverstanden bleiben. Und wenn ein Verständniß aus dem Beifall der Hörer zu messen ist, so war auch vorgestern der Liszt'sche „Dante" den Meisten wieder ein Buch mit sieben Siegeln, denn mit Sicherheit ist anzunehmen, daß der größere Theil des fast bescheidenen Beifalls in erster Linie der vortrefflichen Ausführung der Königl. Kapelle unter Generalmusikdirektor Schuch's ausgezeichneter Leitung gezollt haben dürfte. Die Aufführung war in der That in Allem tadellos bis auf die Choreinsätze im „Purgatorio". Der von Liszt gedachte „zahllose" Chor war nur spärlich besetzt und sang leider öfter zu tief, zum Schaden des Schlußsatzes. — Bedeutend weniger, als man erwartete, haben die gleichfalls zum ersten Male hier gehörten Bruchstücke zu Humperdinck's „Königskindern" angesprochen. Beide Sätze sind Fragmente der musikalischen Illustration zu Ernst Rosmer's gleichnamigem Drama. Das Vorspiel zum zweiten Akte: „Hellafest" — „Kindertreigen", schilderte lustige und humoristische Scenen: Tanz der Bürger, Ringelspiel der Kinder ꝛc.; der andere Entreakt ist von tiefernster Natur: die beiden Märchenkinder sinken hier liebevereint, aber verhungernd im Schnee einer öden Winterlandschaft nieder — „verdorben, gestorben". Im Liede, das der treue Spielmann von ihnen singt, leben sie unvergessen. Beide Stücke sind kunstvoll aufgebaut, der naive Ton ist gut getroffen, populäre Melodien sind thematisch geschickt verwendet, das Ganze aber ist erfindungsarm und derartig exakt nach Wagner'schen Rezepten gearbeitet, daß zum Ruhme Humperdinck's nicht viel zu sagen übrig bleibt. (Sorgfältig gearbeitete Klavierauszüge beider Sätze sind im Verlag von Max Brockhaus-Leipzig erschienen.) — Mit allen Ehren eines erklärten Lieblings wurde wieder Frau Lilli Lehmann ausgezeichnet für den Vortrag der Rachearie (mit Recitativ) aus „Don Juan" und den Clärchenliedern aus „Egmont". Frau Lehmann hat in ihren früheren zahlreichen Dresdner Concerten und Liederabenden bewiesen, daß sie Alles gleich vollendet zu singen vermag. Sie besitzt in gleichem Maße eine außergewöhnliche Begabung für das Dramatische wie für das Lyrische, sie vereinigt einen unwiderstehlichen, Alles mitreißenden Schwung, ein unfehlbar zündendes Feuer der Begeisterung, eine fast beneidenswerthe Gabe, die Seelenschmerzen zum vollkommenen Ausdrucke zu bringen. Leider aber hat die Zeit die Stimme nicht geschont. Die Höhe klingt zwar immer noch klar und rein, aber das mittlere Register hat seine Unfehlbarkeit verloren. Der genartige Beiklang, der sich hier öfter einmischt, trübt den Genuß der Hörer zugleich mit dem Ruhm der großen Künstlerin als dramatische Sängerin. Nichtsdestoweniger ist Frau Lehmann mit rauschendem Beifall ausgezeichnet worden. „Freudvoll — leidvoll" mußte wiederholt werden. Zu einem Glanzstücke des Programms gestaltete sich schließlich die Egmont-Ouverture, die bis auf die Ueberhetzung des letzten Tempo, das in solcher Ausführung gewiß an „Effekt" gewinnt, den Trompeten aber den majestätisch feierlichen Charakter verkümmert, hinreißend schön gespielt wurde.

Herrmann Starcke.

† Concertsängerin Frl. Susanne Apitz ist für die Königl. Hofoper verpflichtet worden. Ihr erstes Debut ist eine der Genien in der heutigen Aufführung der „Zauberflöte". (Anfang 7 Uhr.)

† Im Kgl. Schauspielhause gelangt heute Raeder's Zauberposse „Flick und Flock" in theilweiser Neubesetzung zur Aufführung. Anfang 7 Uhr.

† Mittheilung aus dem Bureau des Königl. Hoftheaters. Die Königl. Generaldirektion macht darauf aufmerksam, daß sie für die Zeit vom 4. bis 12. November eine Gesammtaufführung des Wagner'schen Nibelungen-Ringes in Aussicht genommen hat.

† Zum Benefiz der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger gelangt nächsten Sonnabend den 31. d. M. im Königl. Hofoperhause Goethe's „Götz von Berlichingen" zur Aufführung. In der Titelrolle wird sich Herr Carl Porth, welcher nach 25jähriger Thätigkeit am Königl. Hoftheater am 1. Juli d. J. in den Ruhestand getreten ist, öffentlich verabschieden. Die Vorstellung wird möglichst glanzvoll ausgestattet werden.

† Wochenspielplan der Königl. Hoftheater. Altstadt. Sonntag: Die Zauberflöte. (Anfang 7 Uhr.) Montag: Das Heimchen am Herd. Dienstag: Der Dämon. Mittwoch: Tannhäuser. (Anfang 7 Uhr.) Donnerstag: (Geschlossen.) Freitag: Der Bajazzo. Coppelia. Sonnabend (zum Besten der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger): Götz von Berlichingen. (Anfang 7 Uhr.) Sonntag: Die lustigen Weiber von Windsor. — Neustadt. Sonntag: Flick und Flock. (Anfang 7 Uhr.) Montag: Donna Diana. Dienstag: Ein Schritt vom Wege. Mittwoch: Die Nibelungen. (Anfang 7 Uhr.) Donnerstag: (Geschlossen.) Freitag: Rosenkranz und Güldenstern. Sonnabend: (Unbestimmt). Sonntag: Der Raub der Sabinerinnen. (Für die Donnerstags-Abonnenten d. 29. Oktober.)

† Im Residenztheater wird heute Abend die letzte Sonntagsvorstellung von „Waldmeister" gegeben. Nachmittag halb 4 Uhr gelangt zu ermäßigten Preisen „Die Fledermaus" zur Aufführung. Billets zu der morgen, Montag, stattfindenden Wohlthätigkeitsvorstellung der Aufführung von „Waldmeister" zum Besten des Albertvereins, sind schon heute zu haben. Sonntag den 1. November geht zum ersten Male das Schauspiel „Die Wildlinge" in Scene.

† Die 50. Aufführung von „Waldmeister" im Residenztheater, die am Sonnabend den 31. d. M. (Reformationsfest) stattfinden wird, ist Herrn Kapellmeister Rudolf Dellinger zum Benefiz überlassen worden.

† Concert-Nachrichten. In der laufenden Woche finden nachstehende Concerte statt: Montag: Quartett-Abend Lange-Frohberg; Dienstag: Erstes Philharm. populäres Künstlerconcert; Mittwoch: Nachmittags: geistliche Musikaufführung in der Frauenkirche, Abends: Erstes Nicodé-Concert; Donnerstag: Concert Sauret und Concert des Winderstein-Orchesters aus Leipzig; Sonnabend: Klavier-Matinée von Monod, Abends: Orchester-Concert des Mozart-Vereins. — Herr J. A. Hugo, ein junger Pianist, giebt am 12. November im Musenhause ein Concert. — Die für die Nicodé-Concerte in Frage kommende Besetzung des Orchesters durch die Leipziger Winderstein-Kapelle ist folgende: 22 Violinen, 8 Bratschen, 6 Celli, 6 Contrabässe, 3 Flöten, 2 Hoboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotten, 4 Waldhörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, 4 Wagner-Tuben, Contrabaß-Tuba und Schlaginstrumente. — In Ehrlich's Musikschule findet Montag den 26. ds. der zweite Recitationsabend des Herrn Kammersänger Glomme statt. Derselbe spricht von Gull. Freytag Scenen aus: „Die Valentine", „Graf Waldemar", „Die Journalisten" und Bruchstück aus „Die Ahnen".

† In dem zur 50jährigen Jubelfeier des Pestalozzistifts in der Frauenkirche stattfindenden geistlichen Concert am Mittwoch den 28. d. M. wird der „Dresdner Lehrergesangverein" den 1., 4. und 5. Satz der doppelchörigen Motette „Verzweifle nicht im Schmerzensthal" singen. Schumann komponirte das Werk 1849 in Kreischa bei Dresden in seiner schönsten Schaffenszeit. Der Lehrergesangverein hat übrigens die Absicht, das Werk bei geeigneter Gelegenheit vollständig vorzuführen.

† Herr Prof. Baurath Paul Schmidt hält morgen, Montag, in der Aula der Technischen Hochschule seine Antrittsrede über „Die Vorbereitung zu Bauausführungen im Eisenbahnwesen".

† Das Winterprogramm des Männergesangvereins „Liedergruß" weist von Neuem auf das ernste, nach höheren Zielen gerichtete Streben des Vereins hin. Außer eigenen, sorgfältig vorbereiteten Darbietungen wird der Verein sich an der Aufführung von César Franck's „Seeligkeiten" im Saale des Ausstellungspalastes und an der Aufführung des Berlioz'schen Requiems im Königl. Hoftheater betheiligen.

† Im Stadttheater zu Bautzen findet morgen, Montag, zur Feier des 100jährigen Gedenktages der Eröffnung des alten Stadttheaters (am 26. Oktober 1796) und zur Erinnerung des 25jährigen Bestehens des jetzigen Stadttheaters eine Festvorstellung statt.

† Kammervirtuose Concertmeister Friedrich Grützmacher ist zum Ehrenmitglied des Dresdner Allgemeinen Musiker-Vereins ernannt worden.

† Der erste Held des „Berliner Theaters", Herr Blankenstein, der ab Mai 1897 in das Ensemble unserer Hofbühne eintreten wird, trotzdem er von der Kritik seiner Zeit nahezu einstimmig für ein erstes Fach abgelehnt wurde, scheint auch in Berlin nicht so recht zu gefallen. So urtheilt z. B. der maßvolle Kunstkritiker des „Reichsboten" in einer Besprechung von Halm's „Sohn der Wildniß" vom vorgestrigen Tage über seinen Ingomar: „Herr Blankenstein war ein wenig befriedigender Ingomar, weder seine Gestalt noch seine Spielweise passen für diese Rolle. Was unkräftig und gewaltig sein sollte, war nur gemacht und derb. In seinen Bewegungen war er mehr gewöhnlich als wild. Vor Allem möchten wir ihm empfehlen, die beständigen seitlichen Handgriffe (als suche er seine Hosentaschen oder reibe sich die Hände ab) künftig zu unterlassen. Auch sei hier gleich bemerkt, daß es sicherlich möglich ist, bei ihm und seinen Kampfgenossen die allzu weiten und dünnen Arme, die geradezu komisch wirkten, dunkler und kräftiger auszugestalten." Und das ist noch nicht die schlechteste Kritik, die man über den Künstler lesen kann.

† Dem erstmaligen Auftreten der Königl. bayerischen Kammersängerin Frau Katharina Senger-Bettaque in Dresden bei der ersten großen Musik-Festaufführung in der Haupthalle des städtischen Ausstellungs-Palastes am 4. November darf man mit großem Interesse entgegensehen. Ueber die ausgezeichnete Künstlerin schreibt anläßlich ihrer Mitwirkung bei den letzten Münchener Wagner-Aufführungen die dortige Kritik: „Frau Senger-Bettaque ist eine der besten Isolden, die wir je hier gehört haben."

† Zu der Geschichte und dem gegenwärtigen Zustande des Meißner Domes ist soeben eine interessante Broschüre erschienen unter dem Titel: „Was soll aus dem Meißner Dome werden?", beantwortet vom Domprediger C. Körner (Leipzig, Sächs. Volksschriftenverlag). Die ungezählten Bewunderer des herrlichen Bauwerks werden die Broschüre mit Interesse und Vortheil lesen.

† In der Garderobe des Deutschen Theaters in Pilsen entstand während der Aufführung von Sudermann's Schauspiel „Das Glück im Winkel" Feuer, das großen Schaden anrichtete. Im letzten Akte verspürte das Publikum Brandgeruch. Anfänglich erklärte der Regisseur, es sei keine Gefahr vorhanden, er mußte aber alsbald das Publikum bitten, das Theater ruhig zu verlassen. Die Besucher des Theaters und das Bühnenpersonal sind unversehrt geblieben.